

Zeitschrift: Berner Schulfreund

Herausgeber: B. Bach

Band: 3 (1863)

Heft: 1

Artikel: Ueber das schweizerische Alpengebirge und seine Behandlung in der Schule. Teil 1

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-675339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

temal nach pädagogischen Grundsatz: „Für die Jugend ist eben das Beste gut genug,“ dieß Stück die besondere Aufmerksamkeit unsrer Lehrer verdient.

(Fortsetzung folgt).

Ueber das schweizerische Alpengebirge und seine Behandlung in der Schule.

I.

Bei der Behandlung der schweizerischen Alpen in der Schule kommen meist zwei verschiedene Auffassungen vor. Die eine Ansicht bringt das ganze Gebirge in drei große Hauptketten, die sich von Süd-West nach Nord-Ost in mehr oder weniger gleichlaufender Richtung erstrecken; die andere sucht einen Mittelpunkt (den Gotthard), von dem verschiedene Ketten strahlenförmig ausgehen.

Welche von diesen zwei Behandlungsweisen sich wohl wissenschaftlich besser rechtfertigen lasse, darüber soll vorerst kein Urtheil abgegeben werden. Eine wissenschaftliche Prüfung könnte vielleicht weder die eine noch die andere bestehen. Die Volksschule hat es indessen nicht mit der Wissenschaft zu thun. Es handelt sich nur darum, wie der Lehrer seinen Schülern ein möglichst anschauliches, leicht faßliches Bild von diesem herrlichen Theile ihres Vaterlandes geben kann.

Die eine, wohl die ältere Methode, bringt das ganze schweizerische Alpengebirge in drei sich ziemlich gleichlaufende Hauptketten mit vielen Verzweigungen. Diese Ketten werden wieder getheilt und die einzelnen Theile erhalten ihre Namen meist nach den Kantonen, denen sie vorzüglich angehören. So erhält man Walliser-Alpen, Berner-Alpen, West- und Ost-Urner-Alpen u. s. w. Wie Anfang, Ende, Richtung u. dergleichen der verschiedenen Ketten gewöhnlich bestimmt wird, darf wohl als bekannt vorausgesetzt werden.

Nach der zweiten Behandlungsweise unterscheidet man vorerst fünf Ketten, die vom Gotthard als ihrem gemeinsamen Mittelpunkt ausgehen. Diese Ketten erhalten ihre Namen durchgehends von einem ihrer höchsten oder sonst bedeutenden Gebirgsstock. So unterscheidet man westlich vom Gotthard:

1. Die Monterosa-Kette vom Gotthard bis zum Dent d'Oche am Genfersee.

2. Die Finsteraarhorn-Kette bis zum Dent de Morcles.

3. Die Titlis-Kette zuerst nördlich bis zum Titlis und von da in zwei Armen bis zum Thuner- und Vierwaldstättersee.

Dagegen östlich vom Gotthard:

4. Die Tödi-Kette bis zum Tödi und von da ebenfalls in zwei Armen, der eine nördlich bis zum Hirzli, der andere östlich bis zur Calanda.

5. Die Vogelberg-Kette bis zur Maloja. Die Maloja wird als ein dem Gotthard ähnlicher Knotenpunkt angenommen. Von ihr aus gehen:

6. Die Bernina-Kette bis zum Umbrail.

7. Die Albula-Kette bis zum Piz Vinard, wo sich dann noch

8. Die Rhätikon-Kette anschließt bis zum Luziensteig.

Betrachtet man zuerst das erstere Verfahren etwas näher, so zeigt sich bald seine Mangelhaftigkeit. Schon ein Blick auf die Karte, oder noch viel besser auf ein Relief, muß dieß beweisen. Welche Mühe hat nicht der Lehrer, um nur überhaupt den Schülern das Vorhandensein von drei Ketten begreiflich zu machen, ihnen Ausdehnung und Gliederung derselben zu veranschaulichen. Wenn er nun aber glaubt, das Gerüst sei hergestellt, so droht es immer und immer wieder einzustürzen.

Mit der ersten der drei Ketten vom Dent du Midi bis zum Umbrail geht es noch ziemlich leicht; nur müssen im Osten, von der Maloja an schon zwei Ketten unterschieden werden. Die zweite Alpenkette beginnt beim Dent de Morcles und endet mit der Calanda. Da mehren sich die Schwierigkeiten. Beim Gotthard muß man sich mit einer Vereinigung der beiden ersten Ketten behelfen. Wie dann die West-Urner- und Unterwaldner-Alpen mit den Ost-Urner- und Glarner-Alpen in eine Kette gebracht werden können trotz des zwischenliegenden, tief eingeschnittenen Querthales der Reuß, das muß dem denkenden Schüler undeutlich und sonderbar bleiben. Aber erst bei der dritten der drei Alpenketten wird guter Rath theuer. Nirgendes findet sich ein eigentlicher Zusammenhang oder eine bestimmt festzuhaltende Richtung, bald eine Kette von Süd nach Nord, bald beinahe umgekehrt, gegen das mühsam aufgebaute System sich verstoßend; bald ein See, der sich nicht überbrücken läßt und die Vorstellung von

einer zusammenhängenden Kette vollständig zu zerstören droht; mit einem Wort, es will nicht gelingen. Es ist diesem Verfahren nach schwer, ja beinahe unmöglich, dem Schüler ein deutliches Bild des Gebirges zu geben. Schwerlich wird jemals ein Schüler diese Eintheilung selbst auffinden, annehmen kann er sie, glauben, daß es wirklich so sei, aber sich kaum ein recht klares, lebendiges Bild davon machen können.

Eine gewisse Anordnung und Eintheilung, eine Art System, muß aber in den zu behandelnden Stoff gebracht werden; nur darf diese Anordnung nicht gezwungen und unnatürlich sein. Beinahe durchgehends hat man sich daher der zweiten Behandlungsweise zugewendet. Nach dieser wird, wie schon oben gesagt, der Gotthard als Mittelpunkt des schweizerischen Alpengebirges *a n g e n o m m e n*. Es geschieht das auch mit einigem Recht, wenn es sich gleich nicht wissenschaftlich begründen läßt. Beim betrachten eines Reliefs zeigt sich sogleich, wie die größten Einschnitte, die Einsenkungen der Rhone, Aare, Reuß, des Rheins und des Tessins wie Strahlen vom Gotthard und seinen nächsten Umgebungen ausgehen. Auf ähnliche Art müssen sich daher dem Auge auch die zwischen diesen Thalfurchen sich erhebenden Gebirgsmassen darbieten. Diese Auffassungsweise ist daher natürlicher, anschaulicher und dazu auch einfacher und daher wohl geeignet, die andere Art der Behandlung zweckmäßig zu ersetzen. Werden vorerst die verschiedenen Hauptzüge dem Schüler richtig vorgeführt, so wird er diese Anordnung schnell verstehen und auffassen, sie auch bei verständiger Anleitung auf einer guten Karte theilweise sogar selbst auffinden. Diesem Verfahren mag daher wohl in der Schule der Vorrang vor dem zuerst angeführten gegeben werden.

Aus der Mathematik.

1. Aufgabe, über Wärmeleitung.

Eine Wand, deren Fläche $O = 2,5 \square \text{Meter}$, deren Dicke $D = 0,86 \text{ Meter}$ ist und welche, auf die Stunde berechnet, ein inneres Leistungsvermögen $I = 2,7$ hat, trennt 2 Körper A und B, welche bei gleichbleibendem Wärmeabfluß die Temperatur $t = 50^\circ$ und $t' = 20^\circ$